

Aldo Widmer, scheidender Sekretär der eidg. Berufsmaturitätskommission EBMK

Berufsmatura – ein unübersehbarer Baum

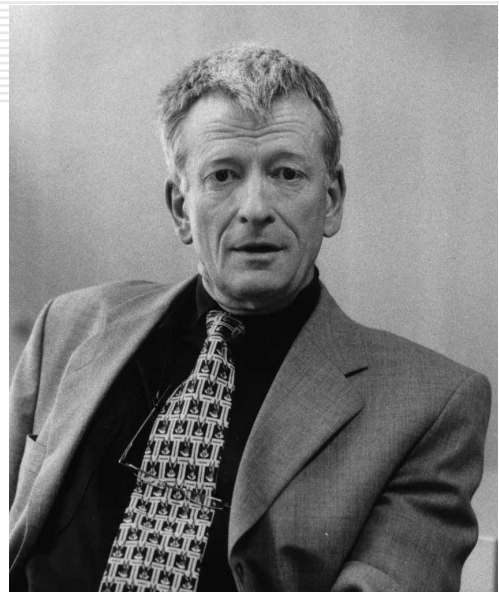
bbaktuell 157 vom 15. November 2005

Aldo Widmer ist nach 10-jähriger Tätigkeit als Generalsekretär der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission (EBMK) zurückgetreten. bbaktuell hat Bilanz gezogen: Wie gut ist die Berufsmatura etabliert. Und wo sind Reformen nötig?

bbaktuell: *Vor elf Jahren wurde die Berufsmaturität eingeführt. Eine der Schlüsselherausforderungen war es, die Gleichwertigkeit von gymnasialer und beruflicher Maturität und der daran anschliessenden Studiengänge auf Hochschulebene (Universität respektive Fachhochschulen) zu sichern. Ist das gelungen?*

Aldo Widmer: Grundsätzlich ist die Gleichwertigkeit gegeben: Beide Maturitäten schliessen an die obligatorische Schule an und führen zur Tertiärstufe. Mit der Berufsmaturität konnte die berufliche Bildung definitiv aus der „Sackgassensituation“ herausgeholt werden.

Nun leistet sich die Schweiz zwei parallele Hochschulwelten, jede hat ihren logischen Zubringer. Damit die Gleichwertigkeit wirklich erreicht wird, braucht es Möglichkeiten, um nach Abschluss der Sekundarstufe II von der einen Schiene auf die andere zu wechseln. Mit der „Passerelle DUBS“ (vgl. <http://www.bbaktuell.ch/pdf/bba2591.pdf>) wurde ein gangbarer Weg eingeschlagen. Vielerorts fehlt allerdings noch eine äquivalente Umsetzung des Gegenstücks und teilweise gar die Einsicht, dass für Inhaber einer gymnasialen Matura auch ein klar definiertes Zusatzmodul – logischerweise im Bereich der beruflichen Praxis – notwendig ist, um ein Fachhochschulstudium aufnehmen zu können.



Wie gut hat die Berufsmaturität in der Romandie Fuss gefasst?

Die BM hat in allen Landesgegenden Fuss gefasst, wenn auch mit Unterschieden. In der Suisse romande gibt es grundsätzlich eine Tendenz zu rein schulischen Bildungswegen. Das setzt sich dann auch bei der Berufsmaturität fort. Deshalb sind die BM-Anteile in der deutschsprachigen Schweiz etwas grösser. Die Berufsmaturität hat sich aber überall zu einer Alternative zum Gymnasium oder zu anderen schulischen Bildungsgängen entwickelt und ist zu einem anerkannten und zunehmend beliebten „mittleren“ Weg geworden.

Die Berufsmaturität sollte den Zugang zu den Fachhochschulen öffnen. Wie weit ist dies heute der Fall? Immer mehr FHS machen ja Aufnahmetests.

Ich kann nicht erkennen, dass immer mehr FHS Aufnahmetests machen, wie Sie sagen. Wir dürfen zufrieden sein, die Fachhochschulen anerkennen die Berufsmaturität. Die anfängliche Skepsis ist weitgehend verschwunden; die Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden haben bewiesen, dass sie in der Lage sind, ein FH-Studium zu absolvieren. Zu gewissen Sorgen Anlass gibt die Tatsache, dass viele Fachhochschulen im Kampf um genügend Studierende auch Leute ohne Berufsmaturität aufzunehmen gewillt sind. Solange es sich um Ausnahmen handelt – Personen etwa mit aussergewöhnlichen Bildungsgängen, rückwandernde Auslandsschweizer oder Leute im fortgeschrittenen Alter etwa –, ist nichts einzuwenden. Abzulehnen ist es aber, wenn die Fachhochschulen mittels Aufnahmeprüfungen für jedermann versuchen, Studierende zu gewinnen oder wenn sie Inhaberinnen und Inhaber einer gymnasialen Maturität ohne weitere Anforderungen Tür und Tor öffnen möchten.

Welche Bedeutung hat die Berufsmaturität ausserhalb der Fachhochschul-Welt?

Die Berufsmaturität wurde konzipiert als Zubringer zu den Fachhochschulen. Dennoch hat die BM auch eine gewisse Bedeutung ausserhalb der Fachhochschul-Welt erlangt: Sie ist attraktiv für junge Menschen, die während ihrer beruflichen Grundbildung einfach ein bisschen mehr von dem erfahren möchten, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Die BM ist zudem ein anerkannter und nütz-

licher Ausbildungsabschluss geworden für Leute, die höhere Fach- oder Meisterprüfungen anstreben oder die in die Lehrerbildung einsteigen wollen. Und schliesslich scheint mir, dass die BM auch eine gewisse Bedeutung hat für Leute, die nicht aus einem Milieu kommen, in dem „höhere“ Bildung schon lange Tradition hat. Recht häufig sind die heutigen BM-Kandidatinnen und -Kandidaten die ersten in einer Familie, die sich einen Zugang zur Hochschulwelt erarbeiten.

Und wie steht es um die Anerkennung im Ausland?

Im Ausland ist die schweizerische Berufsmaturität leider noch immer weder wirklich bekannt noch anerkannt. Da sind unsere Behörden gefordert. Weil solche Anerkennungen immer nur auf Gegenseitigkeit zu haben sind, müssen beide Seiten aufeinander zugehen. Leider sind da aber Ängste im Spiel, werden Erbsen (sprich Schullektionen) gezählt, werden Probleme und Vorwände aufgebaut. Hier wäre wohl ein bisschen mehr internationales Vertrauen richtig: Wenn ein junger Mensch in einem Land hochschulfähig ist, dann ist er es auch in einem andern.

Wie man hört, soll die Berufsmaturitätsverordnung reformiert werden. Was soll neu werden und was erwarten Sie von dieser Reform?

Meiner Meinung nach geht es neben der Anpassung an das neue Berufsbildungsgesetz und dem Einbrin-

Entwicklung der Berufsmaturität

Jahr	BM-Zeugnisse	Zuwachs (vgl. zu Vorjahr)	Anteil Männer	Anteil Frauen	Anteil am Total EFZ (BBG)
1994	242	–	93.4%	6.6%	0.5%
1995	460	90.1%	81.2%	18.8%	1.1%
1996	2'278	395.2%	83.6%	16.4%	4.9%
1997	4'452	95.4%	76.2%	23.8%	9.5%
1998	5'627	26.4%	69.0%	31.0%	12.2%
1999	6'027	7.1%	66.5%	33.5%	12.6%
2000	6'477	7.5%	64.1%	35.9%	13.2%
2001	7'289	12.5%	63.9%	36.1%	14.3%
2002	8'185	12.3%	62.5%	37.5%	16.2%
2003	9'027	10.3%	59.4%	40.6%	17.8%
2004	9'703	7.5%	57.1%	42.9%	18.9%

Total **59'767** abgegebene BM-Zeugnisse im Verlauf von 10 Jahren.

Quelle
Bundesamt für Statistik, 2010 Neuchâtel
anton.rudin@bfs.admin.ch

Zusammenstellung
Sekretariat EBMK, 9404 Rorschacherberg
alwidmer@paus.ch

gen einiger Erfahrungen im Wesentlichen um drei Hauptthemen:

Erstens müssen wir uns sorgfältig überlegen, ob der heutige Fächerkanon richtig ist. Vielleicht hat man sich bei der Schaffung der BM etwas zu sehr am gymnasialen Fächerkanon orientiert. Anders gesagt: Es geht um die Thematik Breite versus Tiefe. Vielleicht müssen wir beispielsweise auf ein

«Wir müssen wohl Abschied nehmen vom Gedanken, die BM könnte ein vollständiges Paket Allgemeinbildung vermitteln.»

Fach verzichten, um Zeit zu gewinnen und in anderen Bereichen mehr in die Tiefe zu gehen. Wir müssen wohl Abschied nehmen vom Gedanken, die BM könnte ein vollständiges Paket Allgemeinbildung vermitteln.

Zweitens sollte das BM-System flexibilisiert werden. Heute ist es normalerweise vorgegeben, welche BM-Richtung ein Interessent einzuschlagen hat: wer eine technische Berufslehre absolviert, macht auch die technische BM. Künftig soll es leichter sein, die BM-Richtung nach Interessen und im Hinblick auf das FH-Studium zu wählen. Damit verbunden ist natürlich auch, dass die Lernenden mehr Selbstverantwortung übernehmen, ihre eigene Laufbahn planen und sich Ziele setzen.

Drittens geht es darum, die Interdisziplinarität, die heute ausschliesslich in den Rahmenlehrplänen verankert ist, auch in der Berufsmaturitätsverordnung festzuschreiben. Sie ist dabei, zum Markenzeichen der Berufsmaturität zu werden.

Die ganze Reform muss schrittweise vorangetrieben werden. Sie darf nicht zu rasch kommen, sonst könnten sich die Schulen überfahren vorkommen; sie darf aber auch nicht auf die lange Bank geschoben werden, denn die BM muss dynamisch bleiben.

Sind Sie ein Anhänger einer Einheits-BM?

Sinnvoll scheint mir eine Berufsmaturität mit Optionen. Die Unterschiede zwischen den heutigen Richtungen sollten abgebaut werden. Vorstellbar wäre ein relativ schmaler „Tronc commun“, ergänzt durch eine Palette von Wahlpflicht- und Freifächern.

Damit könnte erreicht werden, dass eine Berufsmaturität generell Fachhochschulreife bedeutet. Dank der Wahlmöglichkeiten (Optionen) können die angehenden Berufsmaturandinnen und Berufsmatur-

anden ihr Programm auf die angestrebte weitere Ausbildung ausrichten und zudem ein Stück weit ihre Interessen pflegen, Akzente setzen. Der gelegentlich zu beobachtenden Tendenz, den Wert einer Berufsmaturität nach Richtung einzuschätzen, wäre der Boden entzogen. Bei einer in diesem Sinne einheitlichen Berufsmaturität zählen nur noch die effektiven Leistungen, und natürlich spielt die Art der beruflichen Grundbildung eine Rolle. Eine so verstandene Einheits-BM könnte bestimmt der ganzen Bewegung neuen Schwung vermitteln.

Aber die gewerbliche oder gestalterische BM kommen nicht vom Fleck. Wie sind sie zu retten?

Die Berufsmaturität gestalterische Richtung scheint mir kein Problem. Sie ist bestimmt für eine beschränkte Zahl von Leuten, die eine Berufslehre mit gestalterisch-künstlerischen Aspekten absolvieren und die anschliessend in dieser Richtung studieren wollen.

Die Berufsmaturität gewerbliche Richtung ist tatsächlich ein „Problemkind“. Ich denke, es fehle ihr einerseits der klare Anschluss nach oben, und sie befinde sich andererseits in einer „Sandwichposition“ zwischen der technischen und der kaufmänni-

«Ich sehe eher schwarz für die längerfristige Rettung der BM gewerbliche Richtung.»

schen Berufsmaturität. Ich sehe eher schwarz für die längerfristige Rettung der BM gewerbliche Richtung.

Nehmen wir an, eine befähigte jugendliche Person erlernt einen gewerblichen Beruf und überlegt sich, die Berufsmaturität zu machen. Was würden Sie ihr raten?

Ich würde ihr raten, entweder eine technische oder allenfalls eine kaufmännische BM zu machen, je nach den Zukunftsplänen. Ich sehe nicht ganz ein, warum jemand, der eine sogenannte gewerbliche Berufslehre macht, nicht gleich viel Mathematik und Naturwissenschaften bzw. Rechnungswesen und Finanzbuchhaltung haben sollte wie ein Techniker oder eine Kauffrau. Entscheidend muss doch sein, was nach Lehre und Berufsmaturität kommt. Und da es nun einmal keinen „logischen“ Anschluss an eine gewerbliche BM gibt, sind eben die Anforderungen für die technischen bzw. wirtschaftlichen FH-Studiengänge massgebend.

Wie geht es im Detailhandel weiter?

Um ihn vermehrt für die Berufsmaturität zu gewinnen brauchen wir geeignete Ausbildungsmodelle für die Berufsmaturität kaufmännischer Richtung. Diese war bis anhin zu eng an die kaufmännische Grundbildung gekoppelt. Jetzt scheint das zu ändern: In verschiedenen Kantonen sind Ausbildungsgänge zur BM kaufmännischer Richtung im Aufbau, sogenannte additive Klassen, die sich an die Absolventinnen und Absolventen verschiedener Berufe richten.

Was ist zu tun, damit der Weg über Berufslehre und Berufsmaturität der «Königsweg» zu den FHS – oder wenigstens zu gewissen FHS – bleibt?

Wir müssen die Berufsbildung insgesamt und die Berufsmaturität im Besonderen pflegen, fördern und attraktiv für Unternehmen und Jugendliche erhalten.

Und dann müssen wir halt – leider – auch immer wieder ein bisschen dagegen ankämpfen, dass sich die Fachhochschulen auf ein gymnasiales Publikum ausrichten. Es ist unabdingbar, dass die berufliche Grundbildung – also der gelebte Kontakt zum Schraubstock, zum LötKolben, zur Rechenmaschine, zum Pinsel, zum Hammer – in den Fachhochschulen zum Tragen kommt. FH-Studiengänge müssen darauf aufbauen, dass die Studierenden breite praktische Erfahrungen mitbringen. Wenn die berufliche Praxis nur noch „nice-to-have“ ist, dann leidet die Berufsmaturität und mit ihr die Berufsbildung insgesamt. Dann sägen sich aber die Fachhochschulen auch den Ast ab, auf dem sie sitzen, verlieren ihre Besonderheiten und werden einfach zu Universitäten zweiten Grades.

Zu Ihrer Tätigkeit in der EBMK: Was war für Sie ein besonderer Höhepunkt?

Einen einzelnen, herausragenden Höhepunkt vermag ich kaum zu nennen. Vielleicht war es das 10-Jahre-Jubiläum im Frühjahr 2004. Es war schon toll, zu sehen, wie sich das kleine Pflänzchen Berufsmaturität, das 1994 gesetzt worden war, entwickelt hatte zu einem nicht zu übersehenden, lebenskräftigen Baum.

Stärker noch werden mir aber die zahlreichen und vielfältigen Kontakte in Erinnerung bleiben, die ich

mit kantonalen Behörden und Ämtern, mit den Zuständigen im BBT, mit Schulen, Lehrpersonen, Rektoren und mit zahlreichen anderen Personen knüpfen und unterhalten konnte.

Ganz besonders erwähnen möchte ich sodann die Eidg. Berufsmaturitätskommission mit ihren fast unendlich engagierten, aktiven, zusammenarbeitsfreudigen Mitgliedern. Ich danke an dieser Stelle sehr herzlich für diese Zusammenarbeit, Unterstützung und für das Engagement, das ich im Sinne der Sache Berufsmaturität zehn Jahre lang spürte und von dem ich profitieren durfte.

Sie kehren nach zehn Jahren wieder ganz ins Klassenzimmer zurück. Was hat sich in der schulischen Wirklichkeit seit 1994 verändert?

Was sich verändert hat, ist schwer zu sagen, denn ich war ja über meine ganze Zeit als EBMK-Generalsekretär auch Teilzeit-Lehrer an einer Berufsmaturitätsschule. Allerdings kommen heute die jungen Leute schon mit einer ziemlich konkreten Idee. Sie wissen, was die BM ist und welche Anforderungen sie erwarten.

Man hört ja viel Kritisches und Negatives über die „heutige Jugend“. Mir scheint, dass das BM-Publikum wohl das beste ist, das man sich denken kann. Der anspruchsvolle Weg über die Berufsmaturität wird meiner Erfahrung nach fast ausschliesslich von motivierten jungen Leuten beschritten, die wissen, was sie wollen, was sich gehört und was sie zu tun haben. Mit solchen Leuten Schule zu machen ist einerseits eine permanente Herausforderung, ist aber auch ausgesprochen schön. Ich freue mich, wenn ich jetzt noch ein paar Jahre lang meinen angestammten Beruf ausüben darf und interessierte, aktive, optimistische junge Menschen in einige Aspekte der Allgemeinbildung einführen und ihnen etwas zeigen kann, von der reichen Welt, die neben und hinter dem beruflichen Wissen und Können liegt.

Die Fragen stellten Emil Wettstein und Daniel Fleischmann

Aldo Widmer war während zehn Jahren als Generalsekretär der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission (EBMK) tätig.

Adresse: Rosenacker 12 A, 9404 Rorschacherberg
071 850 01 60/61, alwidmer@paus.ch